

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 9

Artikel: Blick durch die Wirtschaft
Autor: Frey, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gold hat seinen Glanz nicht verloren

Gold ist das Herrlichste. Mit Gold tun wir hier auf Erden, was immer uns gefällt. – Mit Gold befreien wir die Seelen aus dem Fegefeuer und bevölkern mit ihnen den Himmel.» Diese Worte schrieb Columbus an den spanischen König, um dessen Gunst für seine Entdeckungsreise nach Amerika zu gewinnen, denn er hoffte, möglichst viele Edelmetalle (namentlich Gold) zu erbeuten. – Heute hat das gelbe Metall nichts von seiner Anziehungskraft verloren. Der jahrhundertealte Mythos, der das Gold umgibt, vermochte sich zu erhalten. Wer Gold besitzt, fühlt sich reich. Das Gold ist auch Maßstab des Geldwertes geblieben.

Vertrauenschwund löste Goldrush aus

Der Goldrush, der im letzten November einen ersten Höhepunkt erreichte, ist verschiedenen Umständen zuzuschreiben. Die internationale Währungslage stand seit Juni 1967 im Schatten einer sich zuspitzenden Pfundkrise. Im vierten Quartal nahm unter dem Einfluß der hohen Vietnam-Kriegskosten (über 20 Milliarden Dollar im Jahr) das amerikanische Zahlungsbilanzdefizit ungewöhnliche Ausmaße an. Mitte November erfolgte die Pfundabwertung, und wenige Tage später setzte am Londoner Goldmarkt eine fieberhafte Goldnachfrage von privater Seite ein.

Der Londoner Markt hatte die Funktion einer Nahtstelle zwischen dem Preis für das Währungsgold und dem freien Goldmarkt. 1961 haben die USA, die Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Frankreich (Mitte 1967 wieder ausgetreten), Italien, Belgien, die Niederlande und die Schweiz einen Goldpool geschaffen. Dieser regulierte seither Angebot und Nachfrage aus seinen eigenen Beständen soweit aus, daß der Goldpreis nur wenig vom Preis des Währungsgoldes von Dollar 35 je Unze abwich. Das entspricht der Relation, nach der sich die amerikanische Regierung 1934 verpflichtet hatte, jederzeit Dollarguthaben ausländischer Regierungen oder Notenbanken



gegen Gold umzutauschen. Von der ursprünglichen Globalquote des Goldpools von 270 Millionen Dollar steuerten die USA 50 Prozent bei; sie hatten also die Hauptlast von Preisstützungsaktionen zu tragen.

Obschon die Verluste der Notenbanken – vor allem des amerikanischen Schatzamtes – nach der Pfundabwertung beträchtlich waren, befriedigten die Goldpool-Mitglieder die enorme Nachfrage zum festgelegten Preis von rund Dollar 35 pro Unze. Der Markt beruhigte sich.

Doch die Spekulation gab nicht auf. Presse, Radio und Fernsehen nährten das Feuer, und in den ersten Dezembertagen setzte der zweite Goldrush ein. Erst als unter dem Druck der neuen Goldverluste die amerikanischen Behörden anfangs 1968 ein drastisches Zahlungsbilanz-Programm ankündigten, beruhigte sich die Lage auf dem internationalen Goldmarkt wieder.

Das dritte Warnzeichen

Aber schon setzte der erste Widerstand gegen Johnsons Sparprogramm im amerikanischen Parlament und in der Öffentlichkeit ein. Die der Inflationsbekämpfung dienende Steuererhöhung wurde vom amerikanischen Kongreß zurückgestellt. Die Vorschriften für eine Golddeckung des sich in Zirkulation befindenden Notengeldes sollten aufgehoben und damit der gesamte amerikanische Goldbestand für die Verteidigung des Dollars verfügbar werden. Aber diese Aufhebung verzögerte sich. Beide Projekte galten als notwendige Ergänzungen des Programms. Im Amerika wurden zahlreiche Stimmen laut, die an Stelle von unliebsamen Restriktionen eine Gold-

preiserhöhung – was einer Dollarabwertung gleichkäme – befürworteten. Es genügte das Zusammentreffen einiger solcher Reden von Politikern und Finanzleuten, um die dritte und größte aller Goldkaufwellen auszulösen. Diese erreichte am Donnerstag vor der Washingtoner Konferenz der Goldpool-Länder (ohne Frankreich) ihren Höhepunkt.

An jenem 14. März ging – wohl nicht zuletzt unter dem Eindruck dieser Ereignisse – das für die Aufrechterhaltung der Goldkonvertibilität notwendige Gesetz betreffend die Abschaffung der 25-Prozent-Notendekkung im amerikanischen Kongreß endlich durch. Auf Grund von Angaben eines führenden Londoner Goldhandelshauses soll seit Mitte November 1967 Gold im Wert von über vier Milliarden Dollar oder rund 3500 Tonnen von den Goldpool-Ländern an private Adressen verkauft worden sein. Wohl wurden große Mengen des gelben Metalls aus spekulativen Überlegungen (rascher Gewinn) erworben. Wenige Tage vor den von den Goldpool-Ländern in Washington gefaßten Beschlüssen deckten sich aber auch namhafte Unternehmen aus einem reinen Sicherheitsbedürfnis (Absicherung von Dollar-Guthaben) mit Gold ein.

Die Washingtoner Beschlüsse führten dann bekanntlich zur Spaltung des Goldhandels in einen freien, privaten Markt und einen Verkehr mit offiziell fixiertem Preis zwischen Notenbanken. Wieviele dieser Banken sich schließlich an die Vereinbarung halten werden, steht noch offen. Dennoch trat eine deutliche Beruhigung ein. Wird sie von Dauer sein?

Der Spekulation kommt das Verdienst zu, den für die Wirtschaftspolitik verantwortlichen Behörden dreimal gezeigt zu haben, daß ohne Zahlungsbilanzdisziplin und angemessenen Staatshaushalt das heutige Währungssystem auf die Dauer nicht zu halten ist. Wäre in Washington nicht der Beschuß gefaßt worden, kein Währungsgold mehr an private Käufer abzugeben und den Goldmarkt sich selbst zu überlassen, hätten die spekulativen

*(Es gibt noch viele Leute, die möchten gern fliegen.
Aber träumen nur davon. Das muss nicht so sein.)*



Haben Sie einen Ehemann, einen Vater oder einen Sohn, der geschäftlich mit der Swissair fliegt?

Wunderbar — dann kennen Sie uns schon. Aber vielleicht kennen Sie uns noch nicht genug.

Dann nämlich, wenn Ihr Mann, Ihr Vater oder Ihr Sohn zwar von fremden Flughäfen jeweils Postkarten schickt oder ein Geschenk aus dem Duty-Free-Shop mitbringt oder als Erinnerung gar die Speisekarte aus einer unserer DC-8 oder einem Coronado vorweist — Sie aber noch nie mit ihm (und mit Swissair) mitgeflogen sind.

Das ist unverzeihlich.

Als ob wir etwas gegen die Familien unserer Geschäftsleute hätten! Dabei gibt es kaum etwas Dankbares, als den Frauen und Kindern und Eltern unserer Geschäftsleute zu zeigen, wie gut die Männer, die sich um Geschäfte kümmern, bei uns aufgehoben sind.

Stehen nicht bald wieder Ferien vor der Tür? Oder ein verlängertes Wochenende? Das wäre eine gute Gelegenheit. Damit Sie sehen, wie wir es meinen, haben wir Ihnen einen Wunschzettel entworfen. Füllen Sie ihn aus, unterschreiben Sie ihn und legen Sie ihn auf den Tisch, wenn Ihr Ge-

schäftsmann nach der Rückkehr von einer Reise mit Swissair in die Stube kommt. Wir garantieren Ihnen: Er wird ihn lesen.



Wunschzettel

*Mein lieber Geschäftsmann,
Wie viele Male bist Du jetzt schon mit Swissair geflogen?
Und wie viele Male hast Du mich/uns dabei nicht
mitgenommen?*

*Ich weiss/wir wissen, dass Geschäftsreisen
eben Geschäftsreisen sind. Aber hast Du ganz vergessen,
dass man mit Swissair auch nichtgeschäftlich fliegen kann?
In die Ferien zum Beispiel? Oder über ein verlängertes
Wochenende?*

(Hier müssen Sie Ihr liebstes Reiseziel einsetzen.)

Etwa nach —

*Sag bitte nicht, das sei zu teuer. Denn Du vergisst,
wie schnell wir mit Swissair dann dort sind. Wie sauber,
gut ausgeruht und bequem. Wieviel weniger Zeit wir verlieren.
Fliegen ist schön. Mit Swissair fliegen ist noch schöner.
Aber am allerschönsten ist es, mit Dir zu fliegen.
Wann nimmst Du mich/uns einmal mit?*

Deine

Wenn Sie aber direkt von Swissair wissen möchten, wohin Sie zusammen fliegen können, mit vorteilhaften Pauschalarrangements, dann senden Sie diesen Coupon doch an

Swissair SPP, Postfach 929, 8021 Zürich

Herr/Frau/Frl. _____

Strasse: _____ Wohnort: _____



Käufe ein so großes Ausmaß angenommen, daß wahrscheinlich über kurz oder lang sämtliches Währungsgold in private Horte gelangt wäre.

Die amerikanische Regierung hält gegenüber anderen Notenbanken nach wie vor ihre Einlösungsverpflichtung zum bisherigen Preis von Dollar 35 je Unze aufrecht; sie ist nicht gewillt, den Preis heraufzusetzen. Der Goldpool hat allerdings seine Rolle ausgespielt. Er funktioniert nicht mehr.

Der freie Goldmarkt konzentriert sich in Zürich!

Mit der Freigabe des Marktpreises für Gold wurde ein Zustand reaktiviert,

der bereits nach dem Zweiten Weltkrieg einmal bestanden und zeitweise zu starken Preisschwankungen geführt hatte. Der Marktpreis des Goldes wird dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage überlassen. Der Goldhandel spielt sich dabei in erster Linie in Zürich ab – rund 75 Prozent des internationalen Goldgeschäfts soll über diesen Platz abgewickelt werden.

Daß die Rechnung der Goldspekulation, die in den vergangenen Monaten gewaltige Mengen Gold gekauft hat, bis heute nur teilweise aufgegangen ist, erklärt sich daraus, daß die erhoffte massive Goldpreiserhöhung

noch nicht stattgefunden hat und die Zentralbanken zu erkennen geben, daß sie in Zukunft an Private nicht nur kein Gold mehr abgeben, sondern auch keines mehr von ihnen kaufen werden.

Trotzdem steht der freie Marktpreis des Goldes deutlich über dem offiziellen Preis. Ein Preis von Dollar 38.50 kommt einer 10-prozentigen inoffiziellen Abwertung des Dollars gleich. Gegenwärtig schwankt der Preis zwischen Dollar 37 und 39 je Unze. Steigt der Preis gegen Dollar 40, setzen in der Regel Gewinnrealisationen ein, sind doch zahlreiche Spekulanten kurzfristige und stark bevorschußte Positionen eingegangen, die täglich Zinskosten verursachen.

Wie schon in früheren Zeiten ist dagegen der freie Goldpreis zum Stimmungsbarometer geworden. Am Freitag zieht der Goldpreis an, da befürchtet (oder erhofft) wird, daß unerwarteterweise über das Wochenende eine offizielle Abwertung der Leitwährung erfolgen könnte. Am Montag fällt jeweils der Goldpreis wieder etwas zurück. Der Preis steigt bei Bekanntgabe der Zahlungsbilanzergebnisse der USA und Großbritanniens, sofern sich das Zahlungsbilanzdefizit vergrößert hat.

Auf das Gold als Medium im internationalen Zahlungsverkehr wird man wohl kaum verzichten können. Gerade im Ost-West-Handel ist man darauf angewiesen. Die Währungen wurden zwar vom starren Verhältnis zum Gold praktisch losgelöst. Gerade damit ist aber der freie Goldpreis wieder mit zu einem – wenn auch zu stark ausschlagenden – Barometer des Geldwertes geworden.

Die Befürchtungen, das Gold könnte demonetisiert werden, seine Bedeutung für die Währungen wirklich verlieren und damit im Wert erheblich sinken, sind daher auf absehbare Zeit kaum angebracht. Ob hingegen in den nächsten Jahren eine offizielle Goldpreiserhöhung vermieden werden kann, hängt in erster Linie von der Fähigkeit der Regierung der USA ab, ihre Zahlungsbilanz in Ordnung zu bringen – und vom Solidaritätswillen der führenden Notenbanken.

Buffet Zürich B Ihr Treff-

Inhaber Rudolf Candrian

Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen

Albert Weber und
Prof. Dr. Eugen Dieth

Ludwig Fischer

Albert Weber und
Jacques M. Bächtold

Hans Bossard und Peter Dalcher

Zürichdeutsche Grammatik

Überarbeitete Neuauflage 400 Seiten, Fr. 15.80

Luzerndeutsche Grammatik

557 Seiten, Fr. 15.40

Zürichdeutsches Wörterbuch

330 Seiten, Fr. 14.80

Zuger Mundartbuch

320 Seiten, Fr. 11.80

Schweizer Spiegel Verlag Zürich

Gerade Du brauchst Jesus!

In den Himmel kommen nur begnadigte Sünder! – Menschen, die vor dem Herrn Jesus ihre Sünden betend bereuen, mit ihrem Sündenleben brechen und dann den Herrn Jesus im Glauben als ihren persönlichen Heiland annehmen.

Lies Du doch bitte einmal die Broschüre von Werner Heukelbach, in welcher er die grosse Wende seines Lebens schildert. Diese Schrift will Dir helfen, ein froher, glücklicher Mensch zu werden. Sie trägt den Titel:

Vom Gottesleugner zum Evangelisten!

Diese Broschüre bekommst Du völlig kostenlos!

Missionswerk Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest, Deutschland

